

# Zweimal drei Nationalökonomien

## Ein Beitrag zur Methodologie der Nationalökonomie

Von Dr. M. A. Heilperin, Privatdozent an der Universität in Genf

### I.

Das Durcheinander, welches in der Nationalökonomie herrscht, hat schon oft die Aufmerksamkeit der Gelehrten und der Philosophen auf sich gelenkt, und recht verschieden sind die Schlüsse, die aus den geradezu unglaublichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Nationalökonomien gezogen worden sind. Ist Nationalökonomie eine Wissenschaft, eine exakte Wissenschaft, oder ist es bloss eine jüngere Schwester der Philosophie? Warum ist sie so reich in Streitigkeiten und Kontroversen, ja, warum gibt es kaum eine Frage in ihrem ganzen Gebiete, die eindeutig und einstimmig beantwortet wäre? Warum hat ein jeder Nationalökonom sein eigenes System? Und weiter geht die Fragenreihe, immer tiefer greifen die Zweifel ein, immer bewusster werden die Schwierigkeiten. Was ist der Zweck der Nationalökonomie, ihr Gebiet, der Charakter der Schlüsse, die Tragweite der Lehrsätze?

Die Heterogenität der Probleme, die Mannigfaltigkeit des zu bearbeitenden Materials, der angewendeten Kriterien, der gebrauchten Forschungsmethoden, das alles ruft direkt nach einer Klassifikation der verschiedenen Disziplinen, die immer unter dem Termin Nationalökonomie oder Volkswirtschaftslehre oder politische Ökonomie zusammengefasst waren. Klassifizieren heisst: in den intellektuellen Haushalt Ordnung zu bringen, heisst: die Begriffe, mit denen man umgeht, zu definieren und in einen Zusammenhang miteinander zu bringen. Der Zusammenhang ist doppelter Natur: zunächst eine begriffliche Unterordnung der Konzepte, so dass die weniger umfassenden in mehr umfassende eingereiht werden, dann, und zur gleichen Zeit, eine begriffliche Koordination der auf einer Stufe gestellten Konzepte. Im Einzelfalle handelt es sich also vor allem um eine Koordination der verschiedenen wirtschaftlichen Disziplinen.

Diese Arbeit — und wir werden sehen, dass es um was mehr hier geht als um einen Pedantismus der Erkenntnistheoretiker! — diese Arbeit ist öfters unternommen worden. Es ist nicht unsere Absicht, in diesem Aufsatz auf die verschiedenen angewandten Klassifikationsprinzipien hinzuweisen und sie einer kritischen Analyse zu unterwerfen; vielmehr wollen wir uns auf ein besonderes Prinzip beschränken, welches uns als besonders bedeutungsvoll und glücklich gewählt erscheint. Dieses Prinzip wurde in die wissenschaftliche Literatur von einem Philosophen und von zwei Gelehrten eingeführt. Von den zwei Nationalökonomien hat der erste die allgemeine Theorie des Philosophen auf das Gebiet der Nationalökonomie angewendet, der zweite aber entdeckte das

Prinzip zwanzig Jahre später aufs neue, ohne die Arbeiten seiner Vorgänger zu kennen. Gerade diese Koinzidenz hat uns zu diesem Aufsatz angeregt.

Es sei uns erlaubt, einiges über die ins Spiel tretenden Personen zu sagen; dadurch wird auch ihr Werk in die richtige Beleuchtung gebracht.

Der Philosoph, auf den die Schweiz, und die Genfer Universität insbesondere, mit Recht stolz ist, der vor einigen Jahren im hohen Alter verschiedene Adrien Naville, hat in seiner «Nouvelle Classification des Sciences»<sup>1)</sup> sein Lebenswerk gesehen und uns mit ihr ein bis aufs äusserste überdachtes und ziseiliertes System der Klassifikation der Wissenschaften überliefert, welches, wenn man auch in vielen Punkten sich mit den Ideen seines Schöpfers nicht in Einklang finden wird, einen bleibenden und grossen Wert hat. Es ist eine reife Frucht eines ernsten Denkers.

Die zwei Nationalökonomien bilden einen starken Gegensatz zueinander. Auch sind durch ihre Form und durch ihre Entstehungsumstände verschieden ihre Werke.

Der erste, ein Schüler von Adrien Naville, fängt mit seiner Abhandlung: «Les trois disciplines économiques; leur classification et leurs buts»<sup>2)</sup> seine Lehrtätigkeit an der Genfer Universität an. Diese Schrift ist die Antrittsrede des ganz jungen Professors, der im Jahre 1910 den Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte und für die Geschichte der Wirtschaftsdoktrinen als Nachfolger, zunächst Stellvertreter, des Professors Eugène de Girard übernahm. Es ist eine affirmativ-kritische und dennoch enthusiastische Programmrede, deren nicht kleinster Reiz in der Verbindung geistiger Reife mit jugendlicher Überzeugung und Kraft liegt. Sie wurde von Professor William-E. Rappard, dem jetzigen Direktor des Genfer Institutes für Internationale Studien, gehalten und in einer geringen Auflage im Jahre 1910 veröffentlicht.

Der zweite Nationalökonom schrieb sein Werk über die Klassifikation der Wirtschaftsdisziplinen 20 Jahre später. Es heisst: «Die drei Nationalökonomien. Geschichte und System der Lehre von der Wirtschaft.» Es ist eine historisch-kritische Schrift eines Mannes, der seine Jugendjahre bereits überschritten hat und auf das, was er als sein Lebenswerk betrachtet, bereits zurückschauen darf. Wenn auch seine geistige Frische und sein intellektueller Eifer noch immer für die Jungen ein Vorbild sein können, so hat er schon jedoch seinen Lehrstuhl einem anderen übergeben, und er schreibt: Professor Werner Sombart als Schlussatz seines Buches:

«Wie sie (die Nationalökonomie) diese ihr gestellte Aufgabe zu lösen vermag, habe ich durch mein Lebenswerk zu zeigen versucht, für das dieses Buch gleichsam den Katalog bildet.»

Da haben wir also vor uns die zwanzig Seiten lange Schrift eines Mannes, der mit feurigem Enthusiasmus ins Leben tritt, und die über dreihundert Seiten starke Schrift eines zweiten Mannes, der auf sein Lebenswerk zurückblickt. Beide behandeln dasselbe Problem, der zweite wusste nicht vom Werke des

<sup>1)</sup> Letzte Auflage: Paris, Librairie Alcan, 1920.

<sup>2)</sup> Genève, Librairie Kündig, 1910.

ersten. Durch die Wichtigkeit des Problems, durch die Richtigkeit der analogen Lösungen, durch die Person der zwei Gelehrten und durch die Umstände, in denen ihre genannten Schriften entstanden — schien uns die Gegeneinanderstellung dieser Schriften und ihr Vergleich wissenschaftlich und menschlich von Interesse zu sein.

## II.

Das bisher Gesagte ist nicht ohne Belang für die Beurteilung der beiden Arbeiten. Bei einer Klassifikation der Wissenschaften, der Disziplinen eines Wissensgebietes insbesondere, spielt das Subjektive des Forschers eine wichtige Rolle. Es handelt sich zunächst um die Methode. Ein Gelehrter, der a posteriori zur Klassifikation gelangt, wird in ihr eine Zusammenstellung seiner Erfahrungen erblicken und sie aus den verschiedenen Theorien und Arbeiten herauszuarbeiten versuchen. Sombarts Buch ist zugleich eine Doktrinengeschichte. Der Leser, der über die Gelehrsamkeit Sombarts staunen darf, findet in seinem Werke eine Übersicht der wirtschaftlichen Doktrinen, nach gewissen Prinzipien klassifiziert. Was ist das Wesentliche für den Verfasser: die Übersicht oder die Klassifikation? Unseres Erachtens keines von beiden, sondern die Antwort auf die Frage: Was ist Nationalökonomie? Und da die Antwort nicht eindeutig sein kann, da das Wort keinen a priori bestimmten Inhalt besitzt, führt der Weg durch die Analyse der volkswirtschaftlichen Schriften zu einer Klassifikation. Man könnte die Methode induktiv nennen.

Im Gegensatz dazu ist Rappards Methode diskursiv (der Ausdruck: deduktiv wäre nicht an Stelle). Die Frage, die er sich stellte, war: Welches ist die Stellung der Wirtschaftsgeschichte zu den anderen wirtschaftlichen Disziplinen? und allgemein: Gegeben die verschiedenen Forschungstendenzen der Nationalökonomien und gegeben die verschiedenen daraus resultierenden Wirtschaftsdisziplinen, welches ist die Methode, eine Ordnung darin zu schaffen und die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Zweigen der «gesamten Nationalökonomie» zu erforschen?

Das Klassifikationsprinzip wird hier gefunden in der Einheit des erkennenden menschlichen Geistes. Der Mensch steht dem Erkenntnisgebiete gegenüber und kann auf verschiedene Weise sich dem Objekte seiner Forschung nähern. Eine Analyse dieser Stellungnahmen führt zu einigen Prinzipien, die auf das Spezialgebiet der Nationalökonomie angewandt werden können. Adrien Naville hat den Weg gezeigt — und sein Schüler hat auf eine sehr originelle Weise, nach demselben Prinzip, den Weg durch das Chaos der Wirtschaftsforschungen gesucht und gefunden.

Gegeben die Dschungel dieser Forschungen, Sombart hat den Weg in ihr selber gefunden, Rappard hat diskursiv den Weg ausgedacht, der seiner Meinung nach und, gegeben die allgemeine Charakteristik der Dschungel, der adäquate Weg ist. Wir werden sehen, ob die zwei Wege übereinstimmen, ob wir «Drei Nationalökonomien» oder aber «Zweimal drei Nationalökonomien» haben.

## III.

Der menschliche Geist, der der Welt gegenübersteht und sie erforschen will, kann sich, nach Adrien Naville, dreierlei Fragen stellen:

Was ist? Was kann sein? Was soll sein?

Die Antwort auf die erste Frage gibt uns alles, was sich im Gebiete des Reellen befindet; die Antwort auf die zweite führt uns ins Gebiet des «Möglichen»; die Antwort auf die dritte Frage besteht aber in den Normen des Sein-Sollens. Nach diesem Prinzip klassifiziert Adrien Naville die Wissenschaften. Auf die erste Frage geben Antwort die Geschichtswissenschaften, auf die zweite die theorematischen Wissenschaften, auf die dritte — die normativen Wissenschaften.

Nun wird von Rappard diese Klassifikation auf das Gebiet der «gesamten Nationalökonomie» angewandt. Er unterscheidet, in diesem Gedankengange, zwischen:

1. Wirtschaftsgeschichte,
2. Wirtschaftstheorie,
3. Wirtschafts- und Sozialpolitik.

1. Die Wirtschaftsgeschichte «ist jener Teil der allgemeinen Geschichte, welcher auf die Frage: wie ist die wirtschaftliche Realität? oder genauer, wie ist, wie war die Stellungnahme der Menschheit der materiellen Welt gegenüber, die man als Quelle ihrer Subsistenzmittel betrachtet? eine Antwort erteilt».

2. «Das, was nach Navilles Terminologie die wirtschaftliche Theorematik wäre, ist der Zweig des allgemein unter dem Namen «*économie politique pure*» oder «abstrakte» gekannt ist. Dieser Zweig der Wirtschaftsdisziplinen entnimmt der Wirtschaftsgeschichte die Kenntnis von Menschen und von der Natur, er vereinfacht sie, wandelt individuelle und konkrete Faktoren in abstrakte Typen um und formuliert bedingte und universelle Gesetze, die sich an diese Typen anwenden.»

3. Die wirtschaftliche Normenlehre (*la canonique économique*) «ist der Inbegriff aller Regeln, nach denen der Fortgang der Produktion, des Umlaufs und der Verteilung von Gütern erfolgen soll».

Dies kann nicht als Wissenschaft betrachtet werden, vielmehr «ist es für uns, die in den ideellen Zielen des Menschen und der Gesellschaft keine Objekte der rationellen Erkenntnis sehen können, eine Kunst (*un art*)».

«Um diese Kunst mit Überlegung auszuüben, um die Mittel an die von uns gewählten Ziele richtig anzumessen, ist uns natürlich die Kenntnis vom Reellen und vom Möglichen von grösstem Nutzen. Aber in der Wahl dieser Ziele sind wir nicht mehr von der Vernunft (*raison*) geführt, sondern von unseren Interessen, Vorurteilen, von unseren instinktiven Sympathien, von unserem religiösen und philosophischen Glauben, von unserer Rasse, unserer Erziehung, von all dem, was unser Ich bildet.»

Das wäre, kurz ausgedrückt und in seinen eigenen Worten zusammengefasst, Rappards Klassifikation der Wirtschaftsdisziplinen. Fast jeder Satz könnte eingehend geprüft und diskutiert werden, die Kürze selber der Abhandlung zwang den Verfasser zur Schematisierung und verhinderte ihn an einer mehr eingehenden Analyse der verwendeten Begriffe. Was bedeutet: réel, möglich? Wie sind die Zusammenhänge zwischen der Wirtschaftstheorie und der Geschichte, zwischen beiden und der Wirtschaftspolitik? Wie entstehen die Ziele des wirtschaftlichen Handelns? Man könnte diese Art von Fragen vermehren. Aber das ist in diesem Falle nicht das Wesentliche. Sombart, der eine eingehende Analyse durchführt, widmet derartigen Überlegungen recht viel Platz in seinem Werke; Rappards Ziel in seiner Abhandlung war ein anderes, es ging ihm wesentlich um die Einteilung der «gesamten Nationalökonomie» in einzelne Kategorien.

Die Frage ist nun also, ob diese Einteilung genügend ist, ob sie genau das Problem löst, das wir uns gestellt haben. Unseres Erachtens muss die Antwort, was die allgemeinen Richtlinien anbetrifft, positiv ausfallen. Im einzelnen aber liesse sich manches hinzufügen, was die Klassifikation noch präziser machen würde. Die Untersuchung dieser Änderungen soll uns zu Sombarts Theorie herüberleiten.

#### IV.

Die erste Frage ist also: was ist? und anschliessend daran: was ist gewesen? Da Rappard die sogenannte deskriptive Nationalökonomie zur Wirtschaftsgeschichte rechnet, wäre also zu diesem Punkte nichts mehr beizufügen.

Die zweite Frage: was ist möglich? hat einen eigentlich klaren Sinn nur für die Mathematik. Man kann sie aber auch weiterhin anwenden, wenn man den Begriff des Möglichen als all das umfassend definiert, was mit den angenommenen Hypothesen kompatibel ist, ohne Rücksicht darauf, ob es in der materiellen Wirklichkeit realisiert ist oder realisiert wurde oder nicht. Man kann also die Theorie der Wirtschaftsbeziehungen in der Hypothese vollständig freier Märkte entwickeln, und die Theorie könnte richtig sein, auch wenn es niemals solche Märkte gegeben hätte. Das ist aber der Charakter der «reinen nationalökonomischen Theorie». Man könnte sich ja denken, obwohl es praktisch recht schwer durchführbar wäre, eine «Axiomatisierung» der Wirtschaftstheorie.

Wozu aber stellen wir uns die Frage «Was ist möglich?» Interessiert uns, im Grunde genommen, nicht etwas anderes?

Wir wissen schon: Was ist? Deskription und Geschichte haben es uns beigebracht. Nun wollen wir wissen:

Warum ist es so und nicht anders?

Auf welche Weise geschieht alles, was geschieht?

Der Frage: Was? folgen die Fragen: Warum? und Wieso?

Nun, es ist eben die Aufgabe der theorematischen oder exakten Wissenschaften die Frage: Wieso? zu beantworten. Die theoretische Nationalökonomie befasst

sich mit den quantitativen Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Phänomenen. Ihr Zweck ist die Erforschung des Mechanismus der wirtschaftlichen Ereignisse. Angesichts gewisser Relationen, gewisser quantitativer Erscheinungen stellt sich dieser Zweig der Nationalökonomie die Frage: Welcher ist der Mechanismus, der sie hervorruft? Wie, wieso ereignet sich das und jenes? Der Mechanismus wird aufgebaut auf der Grundlage verschiedener Hypothesen. Man könnte diese Prinzipien, die der Wirtschaftstheorie zugrunde liegen, explizit nennen und dann deduktiv auf alle Fragen: wie? eine Antwort herausarbeiten. Vielleicht wird die Wirtschaftstheorie später einmal zu diesem Stadium gelangen.

Man kann auch Hypothesen variieren — und da sind wir eben im Gebiete des «logisch Möglichen».

Damit wird aber das andere Problem noch nicht gelöst: warum?

Warum ist es so und nicht anders? Diese Frage befasst sich mit dem qualitativen Element der Wirtschaft. Warum haben wir solche und nicht andere Formen des Wirtschaftslebens? Die Antwort auf diese Frage kommt aus der Interpretation der Wirtschaftsgeschichte heraus. Heutige Institutionen sind im Wandel der Zeit entstanden. Ihr Wesen kann also nur eine Interpretation dieses Wandels erklären. Diese Erklärung bildet aber den Gegenstand einer neuen Disziplin, denn die Wirtschaftsgeschichte in unserem Sinne ist eine rein objektive Feststellung der Tatsachen. Wir werden sehen, dass dieser neue Zweig der Nationalökonomie eine grosse Rolle in Sombarts System spielt.

Jetzt gelangen wir zu Rappards dritter Frage oder, besser gesagt, zur dritten Fragen-Gruppe.

Zunächst das Problem: Wozu? In der Frage ist der Begriff eines Zieles enthalten. Welches ist das Ziel der wirtschaftlichen Tätigkeit? oder eher: welches soll das Ziel sein?

Wie schon früher von Rappard erwähnt, hat die Zielbestimmung nichts Objektives an sich. Was sein soll, hängt von philosophischen und religiösen Konzeptionen des Lebens ab oder auch nur von den Alltagsinteressen. Es lässt sich nicht ein für alle Male sagen und bestimmen, auch hat ein derartiges Werturteil keine universelle Tragweite. Man kann es annehmen, man kann es auch ablehnen. Es darf jedoch kaum unterstrichen werden, dass es keine Wirtschaftstätigkeit ohne Zielsetzung geben kann.

Subjektiv ist das Ziel, objektiv ist der Mechanismus. Dazwischen reiht sich die Politik ein. Die Zielbestimmung ist vielleicht eine Philosophie; die Kenntnis des Mechanismus ist eine Wissenschaft; die Politik ist eine Kunst. Es handelt sich darum, indem man Ziel und Mechanismus kennt, die Mittel zu finden, die mit der Zuhilfenahme des Mechanismus an das erstrebte Ziel führen.

Das wäre also die Weise, auf die wir Rappards System rekonstruieren und ergänzen. Dieser konstruktive Teil wird es uns erleichtern, zwischen den beiden von uns untersuchten Systemen eine Parallele zu ziehen.

## V.

Sombarts «Drei Nationalökonomien» sind die folgenden:

- die richtende Nationalökonomie,
- die ordnende Nationalökonomie,
- die verstehende Nationalökonomie.

Die richtende Nationalökonomie ist diejenige, die die sein-sollende Wirtschaft studiert, d. h. die beste, die richtigste Wirtschaft. Die ordnende Nationalökonomie ist diejenige, die nach dem Muster von exakten Wissenschaften, von Naturwissenschaften aufgebaut worden ist und deren vollkommenste Verkörperung sich in der «Mathematischen Nationalökonomie» befindet.

Diese beiden Zweige der «gesamten Nationalökonomie» entsprechen ziemlich genau der «canonique économique» und der wirtschaftlichen Theoremantik, die wir schon in Rappards Klassifikation gesehen haben. Wie schon früher erwähnt, ist Sombarts Darstellung zugleich eine Klassifikation und eine erkenntnistheoretische Studie einerseits und eine Dogmengeschichte andererseits, und sie bildet eine wunderbar dokumentierte Darstellung der nationalökonomischen Doktrinen in ihrer logischen Klassifikation und in ihrer geschichtlichen Entwicklung.

Damit die Analogie zwischen Rappards und Sombarts Auffassung vollständig sei, müsste die «verstehende Nationalökonomie» von Sombart der Wirtschaftsgeschichte von Rappard entsprechen. Nun ist dieses aber nicht der Fall.

Für Rappard ist die Wirtschaftsgeschichte eine Darstellung von dem, was war, und von dem, was ist. Es ist eine sachliche Zusammenstellung der Fakten.

Wenn wir Sombarts Ausführungen im dritten Abschnitt des zweiten Teiles seines Werkes richtig verstehen, so handelt es sich in der «Verstehenden Nationalökonomie» um eine materielle Erklärung der Wirtschaftsformen und der Wirtschaftszusammenhänge ihrer qualitativen Seite nach. «Wir machen uns eine Erscheinung dadurch verständlich, dass wir ihren Sinn zu ergründen suchen, aber das bedeutet wieder: dass wir sie in einen uns bekannten Zusammenhang einbeziehen <sup>1)</sup>.» Im wesentlichen handelt es sich hier um eine Interpretation der Geschichtsentwicklung und um eine Interpretation des jetzt Existierenden als Funktion der Vergangenheit, oder noch besser, als Funktion der historischen Entwicklung. Ferner handelt es sich um die Erforschung der Tendenzen der Entwicklung. Tendenz ist in Sombarts verstehender Nationalökonomie ein «Pendant» zum Gesetz der «ordnenden Nationalökonomie». Ihr Geltungsbereich wird folgendermassen definiert <sup>2)</sup>:

«Der Geltungswert der Tendenz kann nicht zweifelhaft sein: sie hat nicht die Dignität der Notwendigkeit, sondern trägt nur einen mehr oder weniger hohen Grad von Wahrscheinlichkeit an sich.»

<sup>1)</sup> S. 195.

<sup>2)</sup> S. 276.

In dieser kurzen Skizze ist es kaum möglich, die ganze Fülle des Stoffes zu würdigen, der in Sombarts Werke enthalten ist. Insbesondere müssen wir die Ausführungen des 17. Kapitels übergehen, die von der «Gliederung der Gesamtlehre von der Wirtschaft» handeln. Sie sprechen von dem System der Nationalökonomie, wie Sombart es haben möchte, und trotz der anscheinenden Klarheit und Übersichtlichkeit sind diese Ausführungen nicht ganz durchsichtig. Es sei aber hier erwähnt, dass die Wirtschaftspolitik dort eine Stelle findet als «Wirtschaftskunstlehre». Die zwei anderen Hauptteile sind Wirtschaftsphilosophie und Wirtschaftswissenschaft. Auf die Wirtschaftswissenschaft wendet sich, wenn auch nicht ganz, die Gliederung in die «Drei Nationalökonomien».

## VI.

Nun möchten wir auf einen letzten Punkt kommen, wo der Vergleich der zwei «Drei Nationalökonomien» sehr lehrreich ist: die Stellung der beiden Autoren zum Problem.

Rappard ist objektiv darin, dass er auf die verschiedenen Disziplinen verweist, jede definiert, alle als nützlich, ja, notwendig erklärt. Die Frage: was ziehe ich vor? was ist wichtiger? stellt sich für ihn gar nicht.

Die Frage stellt sich aber für Sombart. Seine Präferenz steuert sichtbar der Verstehenden Nationalökonomie zu. Die «Richtende» wird von ihm verworfen, die «Ord nende» als ungenügend erklärt. Es sei nur ein Satz zitiert:

«Sollen wir auch dort, wo wir nicht müssen, also dort, wo wir verstehen, gleichwohl — aus freien Stücken — das naturwissenschaftliche Verfahren in der Nationalökonomie anwenden? Die Antwort auf diese Frage enthält dieses ganze Buch: sie lautet natürlich mit voller Entschiedenheit: Nein! <sup>1)</sup>»

Also soll die «ordnende Nationalökonomie» nur im Notfalle betrieben werden.

Nun aber, wenn unsere Auffassung Sombarts «verstehender Nationalökonomie» richtig ist, dann beruht sie im wesentlichen auf Interpretation. Und Interpretation ist immer, mehr oder weniger, subjektiv. Es ist zweifelsohne wahr: «die Nationalökonomie befindet sich auf durchaus sicherem Grunde, solange sie nur feststellt, was geschieht, und den Zusammenhang aufzeigt in dem, was geschieht». (Gunnar Myrdal, «Das Politische Element in der nationalökonomischen Doktrinenbildung», S. 297/298.)

Das heisst: Die Nationalökonomie ist rein objektiv und steht auf festem Boden, wenn sie Tatsachen feststellt, sie zeitlich und räumlich ordnet, und wenn sie die Zusammenhänge auf die Art der «ordnenden» oder «theorematischen» Nationalökonomie erforscht. Sie ist nicht mehr objektiv, wenn sie weltanschaulich-philosophische Probleme auffasst oder wenn sie den Entwicklungsprozess interpretiert.

Nun ist aber jede dieser Disziplinen — den Ausdruck «Wissenschaft» möchten wir in diesem Zusammenhang eher vermeiden — von den anderen ver-

<sup>1)</sup> S. 292.

schieden, jede hat ihre Auffassung, ihre Ziele, ihre Methoden, ihre Möglichkeiten. Wozu die eine der anderen vorziehen? Wenn Sombart derartige Werturteile ausdrückt und Rappard sie vermeidet, so hängt es unseres Erachtens mit der Verschiedenheit der Stellungnahme zusammen. Der eine blickt auf sein Lebenswerk zurück, dem gegenüber er kaum objektiv sein kann; der andere tritt mit seiner Abhandlung vorurteilslos ins akademische Leben.

Ja, fast möchte man sagen: Schade, wenn man Sombarts subjektive Urteile über einzelne nationalökonomische Disziplinen liest. Schade, denn der Wert derartiger Forschungen wie die Klassifikation der Disziplinen liegt eben darin, dass man einer jeden Disziplin ihr Feld, ihre Methoden usw. zuspricht und dass man dadurch die «Methodenstreite», die meistens ein reiner Zeitverlust sind, vermeidet.

---